

2009

Standortförderung
Limmattal

Esther Arnet,
Bruno Hofer,
Dietrich Pestalozzi,
Bernd Scholl
Dominik Tiedt
Groupe de Réflexion
Limmattal



[ZUKUNFT LIMMATTAL]

Gedanken der Groupe de Réflexion über künftige Entwicklungen im Limmattal

Zusammenfassende Empfehlungen (Executive Summary)

Die Groupe de Réflexion hatte vom Vorstand der Standortförderung Limmattal den Auftrag, Anregungen zur Zukunft des Limmattals zu erarbeiten. Diese sollen dem Vorstand als Grundlage für weitere Überlegungen zur Zukunft des Limmattals dienen.

Die Gruppe hat ihre Gedanken und Anregungen nach zwei eintägigen Klausurveranstaltungen in dem folgenden Bericht zusammengefasst.

Das Limmattal ist ein Raum von nationaler Bedeutung.

Um die gesamtheitliche Limmattaler Entwicklung zu fördern, die regionale Identität zu stärken und die hinderlichen Kantonsgrenzen zu überwinden, werden die folgenden Vorschläge unterbreitet.

1. Leistungsfähige Infrastrukturen sind für die Gesamtentwicklung des Limmattals von höchster Bedeutung. Die bereit zu stellenden Kapazitäten und Erschliessungsqualitäten werden in der nationalen und internationalen Standortkonkurrenz von ausserordentlicher Bedeutung sein. Da im Limmattal zahlreiche Infrastrukturen verschiedenster Art von regionaler, kantonaler und nationaler Bedeutung angesiedelt sind und den Anforderungen entsprechend weiterentwickelt werden müssen, ist eine integrierte Gesamtplanung notwendig. Diese muss den Grundsätzen der kantonalen Richtpläne entsprechen und zu einer effektiven Verwendung der Mittel führen. Zusammenhänge zur Landschafts- und Siedlungsentwicklung sind vollauf zu beachten. Die in verschiedenen Planungsgruppen und Projekten laufenden Vorhaben sollen, wo immer möglich, bei dieser Gesamtperspektive berücksichtigt und integriert werden.
2. Das Limmattal ist ein Raum mit vielfältigen Angeboten und überraschenden Kontrasten, die erhaltenswert scheinen und deren Chancen künftig noch besser genutzt werden sollen. Eher städtisch überformte Gebiete wechseln sich ab mit ländlicher geprägten Zonen. Dadurch entsteht ein Spannungsgefälle. Aus diesen Spannungen sollen aber Chancen generiert werden. Ausgleichs sind für jene Teilgebiete zu schaffen, die besondere Aufgaben für das gesamte Limmattal übernehmen.
3. Die Herausforderung der Zukunft liegt im haushälterischen Umgang mit der noch existierenden freien knappen Ressource Boden. Die Nutzung innerer Reserven in zu stärkenden existierenden Zentren hat Priorität vor der Inanspruchnahme wertvollen Kulturlandes, das unverzichtbarer Bestandteil des Limmattaler Erscheinungsbildes ist. Eine starke Region braucht starke Zentren! Als Voraussetzung für eine gemeindeübergreifende Abstimmung der Siedlungs-Entwicklung ist eine parzellenscharfe Gesamtübersicht der im Limmattal vorhandenen Flächenreserven dringend erforderlich.
4. Die Herausforderung der Demographie und der soziokulturellen Vielfalt in Verbindung mit der Attraktivität des Wohnraums Limmattal mit seinen Hügelzonen und der Flusslandschaft der Limmat führen zum Erfordernis einer regionalen Gesamtschau für die Gestaltung als attraktive Wohnregion auch mit genügend Angeboten für hier regional tätige Arbeitnehmende.

5. Die existierende Branchenvielfalt ist grundsätzlich zu erhalten. Die aktuellen Standortvorteile sind jedoch vertieft zu analysieren und auf ihre zukünftige erwünschte Entwicklung hin zu positionieren. Daraus ergibt sich ein Katalog eines wünschenswerten künftigen Branchenmix, der mit einer zu entwickelnden proaktiven Ansiedlungsstrategie realisiert werden soll. Eine gemeinde- und kantonsübergreifende Übersicht der dafür vorhandenen Flächenangebote und –Perspektiven ist notwendig.
6. Um die Identifikation der Bevölkerung mit dem Gesamttraum Limmattal zu stärken, ist ein verstärkter Austausch auf allen Ebenen erforderlich. Regionale Anlässe mit nationaler Bedeutung sowie gemeindeübergreifende Anlässe verschiedener Art bieten Gelegenheit zur Stärkung dieses Zusammenhalts. Die Bevölkerung braucht zudem eine Gesamtschau der sie betreffenden Nachrichten aus allen Gemeinden der Region. Bestehende Unternehmen und Verlage sind bei der Entwicklung der entsprechenden Strategie über Instrumente und Kanäle zur Verbreitung dieser für den kulturellen Zusammenhang des gesamten Limmattal notwendigen Informationen einzubeziehen.
7. Zu prüfen wäre ferner die Einsetzung eines aus Mitgliedern politischer Gremien zusammengesetzten Limmattaler Regionalrates.
8. Die Wahrnehmung des Limmattals als positive Region von nationaler Bedeutung mit hervorragenden Standortvorteilen für Wohnen und Arbeiten soll regional und landesweit mit einer professionellen Reputationskampagne gefördert werden.

Die Groupe de Réflexion empfiehlt dem Vorstand, mit den Regierungen der Kantone Zürich und Aargau aus den genannten Gründen Gespräche aufzunehmen mit dem Ziel der Erarbeitung einer gemeinsamen räumlichen Entwicklungsperspektive „Zukunft Limmattal“.

Kloster Fahr, 25. September 2009

Die Mitglieder der Groupe de Reflexion

Esther Arnet, Betriebsökonomin, Delegierte und Geschäftsleiterin des Planungs- und Architekturbüros Metron AG, Brugg.

Bruno Hofer, Ökonom und Kommunikationsberater mit eigener Agentur (ONE TO ONE), Geschäftsführer der Standortförderung Limmattal.

Dietrich Pestalozzi, Unternehmer, Inhaber der Firma Pestalozzi + Co AG in Dietikon.

Prof. Dr. Bernd Scholl, Raumplaner, Vorsteher des Instituts für Raum- und Landschaftsentwicklung, ETH Zürich.

Dominik Tiedt, Volkswirt, Gemeinderat Geroldswil, Leiter Research PricewaterhouseCoopers.

Inhalt

Zusammenfassende Empfehlungen (Exekutive Summary)	2
Das Mandat	6
Warum eine Groupe de Réflexion?	8
Generelle Feststellungen	9
Die Entwicklung des Limmattals	9
Limmattal heute.....	11
Infrastruktur im Limmattal.....	14
Feststellungen.....	14
Leitideen.....	16
Ziele.....	17
Der Lebensraum Limmattal	18
Feststellungen.....	18
Leitideen.....	19
Ziele:.....	19
Die Limmattaler Wirtschaft.....	21
Feststellungen.....	21
Oberes Limmattal - Analyse 2007	21
Oberes Limmattal - Analyse 2009	24
„Unteres Limmattal“ Analyse 2009	26
Zusammenfassende Schlussfolgerungen der Analysen.....	28
Leitideen.....	30
Ziele.....	31
Gesellschaft im Limmattal	32
Feststellungen:.....	32
Leitideen:.....	35
Ziele.....	35
Partizipationsstrukturen im Limmattal	37
Feststellungen.....	37
Leitideen.....	38
Ziele.....	38
Limmattaler Kommunikation	39
Feststellungen.....	39
Leitideen.....	40
Ziele.....	40
Schlusswort	40

Das Mandat

Der Vorstand des Vereins Standortförderung Limmattal hat im Rahmen des Jahresprogramms 2009 beschlossen, eine fünfköpfige Groupe de Reflexion einzusetzen mit dem offenen Mandat, sich über die Zukunft des Limmattals Gedanken zu machen.

Der Verein Standortförderung wurde 2007 auf Initiative von 10 Gemeinden im Kanton Zürich und einer Gemeinde im Kanton Aargau gegründet. Zweck des Vereins ist die Standortförderung des Limmattals in beiden Kantonen. Dazu gehört die Koordination mit den Gemeinden in Bezug auf die Ansiedlung von Firmen, die Erarbeitung und Entwicklung der Marke Limmattal, die Mithilfe bei der Durchführung von Grossveranstaltungen für das ganze Limmattal und das Wahrnehmen einer Sensoriums-Funktion für Anliegen des Limmattal.

Der Auftrag der Groupe de Reflexion besteht somit in der Entwicklung von Ideen und Umsetzungsvorschlägen für die künftige gesamtheitliche Gestaltung des Limmattals unter besonderer Berücksichtigung der aktuellen und der längerfristig (30-50 Jahre) zu erwartenden wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und landschaftlichen Gegebenheiten. Erwartet wird ein Diskussionsbeitrag, der den Zukunftsdialog Limmattal bereichern soll. Die Ideen der Groupe de Reflexion können auch einfließen in die planerischen Überlegungen von Behörden beider Limmattaler Kantone. Im Vordergrund steht die Förderung des Standortes und der Marke Limmattal.

Das Limmattal umfasst Gemeinden mit einem Bezug zur Limmat und zur Reppisch auf der ganzen Länge der 36 km umfassenden Limmat von Zürich bis zum Wasserschloss bei Brugg. Im Kanton Zürich ist es der Bezirk Dietikon. Im Kanton Aargau haben die drei Bezirke Brugg, Baden und Bremgarten Anteile – wenn auch unterschiedliche – am Limmattal. Wenn von „das Limmattal“ die Rede ist, sind die Entscheidungsgremien der Limmattaler Gemeinden beider Kantone gemeint.

Oft wird vom Limmattal sogar als der Limmattalstadt oder der „Bandstadt“ gesprochen.

Nicht ausser acht gelassen werden sollen die nachbarschaftlichen Beziehungen insbesondere zur Stadt Zürich und zum Raum Mutschellen. Als Kernbereich des Limmattals wird jedoch die Zone zwischen Schlieren und Baden angesehen.

Die Gruppe traf sich zu zwei ganztägigen Workshops.

Warum eine Groupe de Réflexion?

Das Limmattal ist eine stark florierende Region mit einer positiven Entwicklung in den letzten Jahren, bzw. Jahrzehnten. Dennoch sind Tendenzen zu beobachten, die nicht nur erfreulich sind. Viele davon gehen zurück auf Entscheide, die in der Vergangenheit gefällt wurden. Die Ursachen liegen zum Teil viele Jahrzehnte zurück. Die Situation illustriert die Notwendigkeit einer vorausschauenden, interdisziplinären Planung und eines einheitlichen Auftretes des Limmattals gegen Aussen.

Sicher gibt es Organisationen im Limmattal, die sich in der Vergangenheit und heute mit der Abschätzung von Zukunftsfolgen beschäftigt haben.

Was aber fehlt, ist ein Gremium, das einen umfassenden, interdisziplinären und die Kantonsgrenzen überschreitenden Ansatz anstrebt.

Die Groupe de Reflexion schliesst hier eine Lücke. Das Limmattal als Gesamtheit muss die Zukunft proaktiver angehen, da der Ruf, das Image und das Prestige nicht der Bedeutung und Leistung des Limmattals entsprechen.

Es geht um die Entwicklung einer überparteilichen, geographisch vernetzten und längerfristig orientierten Sichtweise über die wünschbare Gestaltung des Limmattals. Es geht zwar nicht um eine Prognose künftiger Entwicklungen, weil Prognosen immer heikel sind, vor allem wenn sie die Zukunft betreffen. Aber es geht um eine Folgenabschätzung vergangener und aktueller Entscheide mit Blick auf die Standortqualität der Region für Wohnen und Arbeiten. Daraus lassen sich Leitideen und Leitlinien für die Politik ableiten. Ziel ist die Entwicklung einer Leitlinie, die bei politischen Vorhaben, bei Ansiedlungsprojekten, bei raumplanerischen Massnahmen und bei Imagebildung und -Entwicklung beigezogen werden kann.

Generelle Feststellungen

Die Entwicklung des Limmattals

Es ist an dieser Stelle nicht der Ort, eine breit angelegte historische Abhandlung zu verfassen. Dazu lediglich ein paar Stichworte zum Umstand, dass die Region früher institutionell enger zusammenwirkte als heutzutage.

Im letzten Jahrhundert hat sich das Limmattal stark entwickelt.

Wirtschaftlich bildete sich eine Branchenvielfalt, die durch die gute Erreichbarkeit der Region ausgelöst wurde. Eine Industrielandschaft mit grossen Firmen prägte das Bild (von der Wagi Schlieren bis zur BBC Baden).

Gesellschaftlich kam es zu einer Durchmischung und zu Zuwanderung. Herkunftsländer waren in früheren Jahrzehnten die südlichen Nachbarstaaten, heute jene aus dem Südosten und Norden.

Im Limmattal hat sich eine rege Bautätigkeit entfaltet, die einher ging mit einer unterschiedlichen Entwicklung der Gemeinden und mit Auswirkungen auf die Naherholungsgebiete mit Flora und Fauna. So war zum Beispiel Geroldswil noch vor wenigen Jahrzehnten einwohnermässig eine sehr kleine Gemeinde, wurde dann von einem Bauboom erfasst und präsentiert sich heute als attraktive Wohnregion mit vielen Einwohnern.

Noch immer leidet die Zusammenarbeit in diesem geographisch abgeschlossenen Limmattalraum unter einer Segmentierung, die auf das ausgehende 18. Jahrhundert zurückgeht. Die Aufteilung des Limmattals in die beiden Kantone Aargau und Zürich ist zurückzuführen auf die französische Revolution.

Im Mittelalter waren die Zusammenarbeitsformen ausgeprägter als heute. Ein paar Streiflichter dazu:

Aufgrund einer Arbeit von Oskar Allemann („Die Gerichtsherrschaft Weiningen-Oetwil 1130-1798“, Zürich 1947) sind wir gut unterrichtet über Zusammenarbeits- und Herrschaftsformen, die im Mittelalter die Region prägten.

Im Mittelalter waren die meisten Regionen des Mittellandes unter der Herrschaft von nahegelegenen Städten. Weiningen bildete da eine Ausnahme. Das Gemeinwesen liess sich nicht von Zürich vereinnahmen. Die mittelalterliche Form des Zusammenlebens blieb hier noch bis zum Vorabend der französischen Revolution 1798 erhalten. Über allem standen Klöster. Das Kloster Wettingen, das Kloster Fahr aber auch das Kloster Muri und das Kloster St. Blasien im heutigen Deutschland (Schwarzwald) spielten eine Rolle und hatten ihre Einflussphären.

In dieser agrarischen Zeitepoche drehte sich alles um den Grundbesitz von Bauernhöfen und die damit verbundenen Arbeitskräfte, Zehnten und Gerichtsbarkeiten in Konflikten oder bei Verstössen gegen geltendes Recht.

Weiningen lag im Mittelalter via das Kloster Fahr (vom Haus Regensberg 1130 gestiftet) einerseits unter der Herrschaft des reichen Klosters Einsiedeln und andererseits innerhalb des Hochgerichtskreises der gemeineidgenössischen Herrschaft Baden.

Das Kloster Einsiedeln war somit prägend. Weiningen bot dadurch der benachbarten Stadt Zürich weder finanzielle (Steuern) noch machtpolitische (Soldaten) Möglichkeiten der Eingliederung, und es unterlag auch nicht den staatsrechtlichen Folgen der Reformation. Es kam zur Schaukelpolitik: Weiningen fand gegenüber den landeshoheitlichen Tendenzen der Grafschaft Baden gerade in der Stadt Zürich ein Gegengewicht und Rückhalt.

Zwischen zwei Polen gelegen und diese ab und an gegeneinander ausspielend, liess es sich um Weiningen ganz gut leben. Das Weinger Herrschaftsgebiet umfasste eine lokale geographische Einheit: die Nordflanke des zürcherischen Limmattals zwischen den Dörfern Höngg und Würenlos.

Die Limmat verlief damals weiter nördlich als heute und streifte den Abhang. Überschwemmungen waren die Regel in der Region. Der Kampf zwischen Mensch und Fluss war gross. Und so stritten Nachbarn um Kulturland nach jeder Überschwemmung neu.

Streit gab es auch über die Zuteilung von ganzen Ortschaften. So stritt sich im Jahr 1259 Rudolf von Habsburg, Basler Kanonikus und Kirchherr zu Dietikon, mit dem Kloster Fahr als Herrn der Kirche Weiningen über die Frage, wem das Städtchen Glanzenberg zugehörig sei: Dem Pfarrsprengel Dietikon oder jenem des Kloster Fahr? Man beschloss, das Städtchen Glanzenberg als „auf einer Anschwemmung errichtet“ zu kategorisieren und damit dem Kloster Fahr zuzuordnen. 1268 wurde das Städtchen aber dann bekanntlich in einer gemeinsamen Anstrengung von der Stadt Zürich und den Habsburgern inklusive der Burg Glanzenburg von der Landkarte getilgt. Womit Weiningen übrigens das städtische Element in ihrem Herrschaftsgebiet verlor.

Die Gerichtsherrschaft Weiningen formierte sich im 17. Jahrhundert, als Konrad Gyger 1667 auf einer Karte Grenzen festhielt, wie sie die Vereinigung der Vogteien Weiningen und Oetwil im 15. Jahrhundert durch Meyer von Knonau geschaffen hatte.

Südlich war die Vogtei Altstetten, deren Hochgerichtsbarkeit „Dieb und Frevel“ seit Abdanken der Habsburger zur gemeineidgenössischen Herrschaft der Grafschaft Baden gehörte. Schlieren, Dietikon und Spreitenbach unterlagen dem Einzugsbereich des Klosters Wettingen.

Dieses Kloster Wettingen hatte beispielsweise auch Einfluss auf Dietikon. Das historische Gebäude „Krone“ zum Beispiel wurde 1703 auf Geheiss des Klosters Wettingen gebaut.

So gab es im Mittelalter recht komplizierte Konstrukte: Für Steuereintreibung konnte eines der Gemeinwesen verantwortlich zeichnen, für die Rekrutierung der Wehrpflichtigen ein zweites, und für die Gerichtsbarkeit wieder ein anderes.

Die Beziehungen in der Region untereinander im Gebiet der heutigen beiden Kantone Aargau und Zürich waren vielfältig.

So „vergaben“ beispielsweise im Jahre 1255 ein Ritter Rudolf von Thurn, ein Ministeriale der Rapperswiler und seine Gemahlin Emma von Bäche, ein Gut in Geroldswil an das Kloster Wettingen.

Einer weiteren Urkunde zufolge tauschte ein „Rudolf“ 1245 im Namen des Hauses „mit Abt und Konvent von Wettingen“ das Gut der Freiherren von Wasserstelz in Engstringen gegen wettingische Güter in Lengnau, in Buchs und in den rechtsrheinischen Orten Lienheim und Öschingen.

Oetwil an der Limmat unterstand im Mittelalter zeitweise gerichtlich der Vogtei Siggenthal, die wiederum Teil der damals lenzburgischen Herrschaft Baden war. In anderen Zeiten war sie der Grafschaft Baden gemeinsam mit Wettingen, Würenlos, und Hüttikon unterstellt.

Das Kloster Wettingen besass im Mittelalter in Oetwil einen Hof. Dasselbe traf zu für das Kloster St. Blasien im Schwarzwald.

Das obere Dorf Oetwil war unter der Herrschaft der Kloster Fahr gekommen, das untere nach Würenlos orientiert.

Dies mag als Anregung des Gedankens genügen, wonach die Verbindung der Gemeinden am oberen und unteren Flusslauf der Limmat erst in jüngerer Zeit durch die Einbindung in verschiedene Kantonsgebilde und deren Folgeentwicklung administrativ teilweise etwas gelockert worden waren.

Limmattal heute

Das Limmattal in seiner ganzen Vielfalt hat in den letzten Jahren eine grosse Dynamik entwickelt. Heute gehört die Region von Zürich bis zum Wasserschloss bei Brugg zu den erfolversprechendsten und dynamischsten Regionen der Schweiz. Sie erfüllt zudem eine zentrale Funktion als einer der wichtigsten Verkehrsdrehscheiben der Schweiz. Das Limmattal überzeugt durch eine hohe Wirtschaftsleistung und verfügt über nennenswerte Bauzonenreserven sowohl für Wohnen wie auch für Arbeitsplätze.

Das Entwicklungskonzept Limmattal (BadenRegio / ZPL, 2002) weist Kapazitätsreserven für rund 13'000 zusätzliche Einwohner- und Einwohnerinnen und rund 10'000 Arbeitsplätze aus. Die prognostizierte zusätzliche Bevölkerungsentwicklung beläuft sich nach Angaben des statistischen Amtes des Kantons Zürich für den Bezirk Limmattal (Kanton Zürich) auf eine Zunahme von 7.1 Prozent bis 2030 (vgl. Tabelle).

Regionen	effektiv			Prognosen				effektiv	Progn.	effektiv	Progn.
	1990	2000	2008	2015	2020	2025	2030	absolut		in Prozent	
								1990-2008	2008-2030	1990-2008	2008-2030
Furtal	23400	27200	30900	33700	35200	36200	37100	7500	6200	32.3	20.0
Weinland	23500	26800	29400	32200	33500	34500	35300	6000	5900	25.4	20.0
Unterland	74600	85600	98900	107700	111900	114900	117300	24300	18500	32.5	18.7
Knonaueramt	35100	41300	46200	49800	51700	53200	54400	11100	8200	31.5	17.8
Glattal	115000	124800	142600	152600	157200	160400	162900	27500	20800	23.9	14.3
Oberland	129300	140600	154400	163000	167100	169800	171800	25200	17400	19.5	11.3
Kanton Zürich	1154700	1206700	1326800	1395100	1426000	1447800	1466600	172100	139800	14.9	10.5
Winterthur u.U.	146600	155300	171200	179200	183100	185800	188000	24700	16700	16.8	9.8
Pfannenstiel	86500	93100	102800	106900	108900	110100	111100	16300	8300	18.8	8.1
Zürich	347600	334300	361100	374600	379500	383600	388400	13500	27300	3.9	7.6
Limmattal	70000	72100	77100	79700	81000	81900	82600	7100	5500	10.1	7.1
Zimmerberg	103100	105500	112200	115500	116800	117300	117700	9000	5500	8.7	4.9
Winterthur Land	60100	66900	73300	77500	79400	80700	81600	13200	8300	22.0	11.3
Stadt Winterthur	86500	88500	97900	101800	103700	105200	106400	11400	8400	13.2	8.6
Stadt Zürich	347600	334300	361100	374600	379500	383600	388400	13500	27300	3.9	7.6

Tabelle: Bevölkerungsprognose in Bezirken des Kantons Zürich. Quelle: Kantonale Bevölkerungserhebungen resp. regionalisierte Bevölkerungsprognosen für den Kanton Zürich (Prognoseverlauf 2009), Statistisches Amt des Kantons Zürich

Das Limmattal verbindet den Vorteil der angenehmen Wohnlage mit einem äusserst vielfältigen Angebot an Arbeitsplätzen in der Agglomeration Zürich.

Die Lage ist schlicht genial: Mit der Anbindung an den interkontinentalen Flughafen und im Herzen eines Schienen- und Schnellstrassennetzes gelegen, das Städte in ganz Europa rasch erreichbar macht, bietet das Limmattal bezüglich seiner Lage unvergleichliche Vorteile.

Hinzu kommt der Vorteil des Denkplatzes Zürich. Mit zwei Universitäten und einer grossen Zahl von Weiterbildungsmöglichkeiten und speziellen Studieneinrichtungen kann der Arbeitsmarkt Limmattal auf ein Reservoir an Talenten zurückgreifen, deren Umfang beispiellos in der Schweiz ist. Wer das Limmattal kennengelernt hat, schätzt auch die zahlreichen erstaunlich schönen Naherholungsgebiete, die diese Region an verschiedenen Orten zu bieten hat.

Eine Rundumversorgung mit Einkaufsmöglichkeiten, Freizeitanlagen und Sportgelegenheiten aller Art und auch eine Versorgung mit einer Hand voll regionalen Radio- sowie zwei regionalen Fernsehprogrammen ergänzen das Angebot und runden es ab.

Standortqualität							Standort- qualität	
2008	Steuerbelastung Privatpersonen	Steuerbelastung Unternehmen	Ausbildungsstand Bevölkerung	Verfügbarkeit Hochqualifizierte	Verkehrstechn. Erreichbarkeit			
Limmattal	++	=	=	=	++	++	+ / ++	Vorteil zu CH-Mittel
Glattal	++	+	+	+	++	++	- / -	Nachteil zu CH-Mittel
Kt ZH	++	=	+	+	++	++	=	CH-Mittel

Quelle: Wirtschaftsregion Limmattal Credit Suisse Economic Research. Mai 2009.

Die Steuerbelastung darf sich im Quervergleich durchaus sehen lassen. Allerdings gibt es Unterschiede bei den Gemeinden. Die zukünftige Entwicklung im Limmattal geht von einem hohen Zuwachs aus beim Arbeitsplatzangebot und bei der Entwicklung der Arbeitsplätze.

Die Region ist jedoch auch mit negativen Entwicklungen konfrontiert. Es leidet unter den Belastungen des stetig zunehmenden Durchgangsverkehrs, der die eigenen Entwicklungsmöglichkeiten zunehmend behindert. Es bedarf kompensatorischer

Massnahmen, um Wirkungen und Konsequenzen des Transitverkehrs zumindest zu mildern und neue Perspektiven für das Limmattal als Lebensraum zu eröffnen.

Im Limmattal beginnen sich die Stimmen zu mehren, die sich der historisch gewachsenen Rolle, die es durch Entscheide der Vergangenheit zB. im Güterverkehr (Gateway Limmattal) übernommen hat, entledigen möchten.

Es kämpft gegen den Verlust von Kulturland und der damit in Verbindung stehenden Naherholungsräume.

Es beklagt die teilweise unvorteilhafte Bevölkerungsstruktur, die in den letzten Jahrzehnten Platz gegriffen hat und mit der heutigen Entwicklung untrennbar verbunden ist.

Infrastruktur im Limmattal

Feststellungen

Die räumliche Entwicklung des Limmattals ist eng verbunden mit der Entwicklung von Infrastrukturen.

Mit der ersten Eisenbahnverbindung in der Schweiz 1847 von Baden nach Zürich (Spanisch-Brötli-Bahn) begann ein rasanter Ausbau der Infrastrukturen, der bis heute nicht abgeschlossen ist. Insbesondere die Erschliessung durch hochrangige Verkehrssysteme im Bereich Strasse und Schiene machen das Limmattal zu einer der an die metropolitanen, nationalen und internationalen Verkehrssysteme und Wirtschaftsräume bestangeordneten Regionen der Schweiz. Auch der Zürcher Flughafen liegt in unmittelbarer Nähe und ist grundsätzlich sehr gut erreichbar.

Das Limmattal hat dabei als national bedeutsamer Transitraum beständig an Bedeutung gewonnen. Es ist einerseits der zentrale Zugangsraum zur Stadt und Agglomeration Zürich, dem bedeutendsten Wirtschaftszentrum der Schweiz und andererseits zentrales Tor von und zum Mittelland, nach Frankreich und Deutschland. Die Bedeutung des Limmattals spiegelt sich auch in den Belastungen der hochrangigen Verkehrsnetze wider. Mit über 100.000 Fahrzeugen DTV (durchschnittlicher täglicher Verkehr) gehören die Abschnitte der A1 (sowohl westlich als auch nördlich des Limmattaler Kreuzes) zu den höchstbelasteten Autobahnabschnitten der Schweiz. Auch die vier Spuren der Eisenbahnhauptstrecke Zürich-Heitersbergertunnel sind bis an die Kapazitätsgrenze ausgelastet.

Neben den Verkehrsinfrastrukturen sind im weiteren Bereich des Limmattals zahlreiche technische und soziale Infrastrukturen, teilweise mit überregionaler Bedeutung, angesiedelt. Dazu gehören die Limeco in Dietikon mit ihrem Kehrlichtheizkraftwerk, der Abwasserreinigung und Energieproduktion. Aber auch die Heizwerke in Zürich-Josefstr. (und Turgi), die Abwasserreinigungsanlagen Zürich-Werdhölzli, Killwangen (und Turgi), die Fernwärme nicht nur in Dietikon, sondern auch in Zürich und Baden, die Wasserversorgungseinrichtungen u.a. des Wasserwirtschaftsverbandes Limmattal, das Erdgasleitungsnetz insbesondere der Erdgas Zürich AG und deren Beteiligungen, der Aufbau von Glasfasernetzen für die stark zunehmende und sich ausweitende Telekommunikation, die Energieerzeugung nicht nur in den Heizkraftwerken aber auch in den Wasserkraftwerken entlang der Limmat insbesondere in Wettingen und Dietikon sowie hochqualifizierte Einrichtungen im Gesundheitsbereich (v.a. Spital Limmattal -) und besondere schulische Einrichtungen.

Zukünftige Entwicklungen im Limmattal sind wegen der zum Teil überregional bedeutsamen Infrastruktureinrichtungen für die gesamte Schweiz von Bedeutung. Hier drängen sich Infrastrukturen von regionaler, kantonaler und nationaler Bedeutung auf engem Raum. Verstärkt wird es darauf ankommen, durch Zusammenarbeit über Orts- und Kantonsgrenzen hinweg und mit Unterstützung des Bundes zu integrierten Lösungen für die zunehmend komplexer werdenden Aufgaben zu kommen. Eine klare Tendenz in Richtung Regionalisierung und Zusammenschluss der Infrastrukturanlagen ist dabei zu erkennen. So ist beispielsweise die Limeco stark verbunden mit zahlreichen Gemeinden im Kanton Aargau und in anderen Bezirken des Kantons Zürich. Das Limmattal muss seine starke Position geltend machen und eine führende Rolle dabei übernehmen.

Im Gleichschritt mit dem Ausbau, insbesondere auf der linksufrigen Seite der Limmat verlief die Urbanisierung, die das Limmattal zu einem der dichtest besiedelten Räume der Schweiz werden liess.

Die Infrastrukturen zusammen mit der günstigen (sprich ebenen) Topographie auf der linksufrigen Seite des Limmattals boten günstige Voraussetzungen für die Ansiedelung industrieller Betriebe (z.B. Gaswerk) und Logistikeinrichtungen (Rangierbahnhof). Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Die Gefahr besteht, dass sich vor dem Hintergrund weiter zunehmenden Transitverkehrs bereits vorhandene Engpässe der Leistungsfähigkeit verstärken und damit die Erschliessungsqualität des Limmattals nicht aufrechterhalten werden kann und sich an einzelnen Stellen wie auch insgesamt verschlechtern wird. Dies kann weder im kantonalen noch im nationalen Interesse sein.

So kann es bis zum Ausbau des Gubristtunnels (Fertigstellung erwartet auf 2017) aufgrund der Eröffnung der Zürcher Westumfahrung zu starken Beeinträchtigungen am Limmattaler Kreuz kommen. Selbst beim vorgesehenen Ausbau des Gubrist ist eine Zunahme der Überlastungen des Hochleistungsstrassennetzes möglich, da das Limmattaler Kreuz auf diesen Relationen über keine adäquate Kapazität verfügt. Wird dieser Engpass nicht behoben, wird das Limmattaler Kreuz zum Flaschenhals mit schwerwiegenden Auswirkungen für die ganze Metropolitanregion. Folgen wären neben der Zunahme der Ausweichverkehre auf das regionale Strassennetz vor allem die Verringerung der Zuverlässigkeit der Erreichbarkeit des Limmattals. Inskünftig sollen vernetzte Planungen wie gesehen beim Ausbaus des Baregg-Tunnels, der Westumfahrung und des Gubrist-Ausbau, aufeinander abgestimmt werden, damit der Ausbau an einem Ort nicht zu einem Nadelöhr an einer anderen Stelle führt.

Immer weiter abnehmende Erschliessungsqualität schränkt darüber hinaus Spielräume für zukünftige Entwicklungen massgeblich ein. Dazu gehört beispielsweise eine weiter zunehmende Verlärmung und Zerschneidung der für die Naherholung und als Ausgleich benötigten Landschaftsräume wie auch Unsicherheiten über die tatsächliche Nutzungsmöglichkeit der im Limmattal vorhandenen Siedlungsflächenreserven.

Gleichwohl ist bis heute der Gegensatz zwischen urbaner Prägung entlang des Flusses und einem eher ländlichen Erscheinungsbild an den begleitenden Hanglagen ablesbar. Dieser Kontrast und die daraus entstandene Vielgestaltigkeit ist ein besonderes Merkmal des Limmattals und Ansatzpunkt für die weitere räumliche Entwicklung. Die Limmat selbst ist dabei manchmal Grenze, manchmal verbindendes Element. Erlebbarkeit, Erreichbarkeit und Benutzbarkeit sind durch die Nähe zu lärmintensiven Infrastrukturen an vielen Stellen nur sehr eingeschränkt möglich.

Für das Limmattal birgt die infrastrukturelle Entwicklung aber auch erhebliche Chancen. Die Ausstattung des Talraumes mit hochwertigen technischen und sozialen Infrastrukturen eröffnet Anknüpfungspunkte für ansässige Unternehmen und bietet Standortvorteile in der Konkurrenz um zukünftige Ansiedlungen. Dabei wird es stärker als bisher darauf ankommen, das Limmattal auch als Wohnstandort weiter zu profilieren und zu positionieren.

Oberstes Ziel muss es sein, berechenbare Verkehrsabläufe zu erreichen und die negativen Folgewirkungen der Transitachsen für die Siedlungs- und Landschaftsräume zu mildern.

Dazu ist einerseits der weitere Ausbau der Verkehrsinfrastrukturen erforderlich und andererseits deren bestmögliche Integration in die Landschafts- und Siedlungsräume des Limmattals. Im Bereich des öffentlichen Verkehrs gehört dazu beispielsweise die Realisierung der Limmattalbahn, aber auch Vorkehrungen für eine Integration des Zu- und Ablaufes eines neuen Heitersbergtunnels, womöglich mit einem 5. und 6. Gleis im Limmattal.

Die nach Fertigstellung des Schweizer Nationalstrassennetzes ab 2020 verfügbaren Mittel sollten verstärkt für Massnahmen zur besseren Integration der Hochleistungsstrassen und Lärmsanierungen eingesetzt werden. Das Limmattal als Raum nationaler Bedeutung sollte bei entsprechenden Integrationsmassnahmen angemessene Berücksichtigung finden.

Die Entwicklungslinien im Bereich der Infrastruktur lassen es deshalb ratsam erscheinen, zukünftige Schwerpunkte räumlicher Entwicklungen als Ansatzpunkte für integrierte Lösungen im Spannungsfeld zwischen Siedlung, Landschaft und Infrastruktur zu identifizieren.

Vorraussetzung dafür wären grossräumige und grenzüberschreitende Vorstellungen über die erwünschte räumliche Entwicklung des Limmattals.

Leitideen

Das Limmattal bejaht grundsätzlich und erfüllt eine Funktion als eine der wichtigsten Verkehrsdrehscheibe vom und zum Wirtschaftsraum Zürich.

Das Limmattal dämpft die negativen Auswirkungen ihrer Verkehrsdrehscheibenfunktion (Immissionen, Landverbrauch) durch eine vorausblickende Planung des öffentlichen und privaten Verkehrs (Modalsplit) in bezug auf Bau und verkehrsleitende Massnahmen.

Das Limmattal baut als Region gemeinsam die übrige Infrastruktur (Ver- und Entsorgung, Gesundheit, Bildung, Telekommunikation, Verwaltung) nach gegebenen Bedürfnissen aus.

Das Limmattal spielt ganz generell eine Pionierrolle in der Nutzung der neuen Informations- und Kommunikations Technologien.

Das Limmattal entwickelt vor der Herausforderung der Verkehrszunahme eine mutige langfristige und integrierte Strategie im Strassenverkehr zur systematischen Trennung der Ströme in Orts- Regional- und Durchgangsverkehr. Der Durchgangsverkehr wird als Faktum bejaht. Dabei werden auch unkonventionelle, innovative Lösungen in Erwägung gezogen. Denkbar sind auch Überdeckungen auf Teilstrecken, wodurch neue Landreserven entstünden, die zu nutzen wären zB für Überbauungen.

Das Limmattal erinnert sich seiner Pionierrolle im öffentlichen Verkehr bewusst und entwickelt insbesondere für den Binnenverkehr ein Konzept der Mobilität für OeV und Rad- und Fusswege.

Das Limmattal spielt eine Vorreiterrolle bei der künftigen verstärkten Regionalisierung der Trägerorganisationen von Infrastrukturanlagen.

Ziele

Der Durchgangsverkehr ist vom regionalen Ortsverkehr zu trennen. Die verkehrsmässige Erschliessungsqualität muss weiter verbessert werden und Schritt halten und die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung der Zukunft antizipieren. .

Die Ortskerne grösserer Gemeinden (zB Schlieren, Dietikon) werden stark verkehrsberuhigt und als Begegnungszonen aufgewertet und vom Durchgangsverkehr entlastet.

Die Stadtbahn Limmattal in Ergänzung zur S-Bahn ist zügig zu realisieren.

Im ganzen Limmattal besteht freier Zugang zum Internet.

Alle Einrichtungen der Infrastruktur (zB. Gesundheit, Ver- und Entsorgung.) sind so auszurichten, dass sie sich auf die erweiterten regionalen Limmattaler Bedürfnisse beschränken und zudem nicht der Zersiedelung Vorschub leisten

Der Lebensraum Limmattal

Feststellungen

Das Limmattal ist ein Lebensraum für ein Einzugsgebiet von 650'000 Menschen. 140'000 wohnen direkt in der Region. Er wird durchquert vom 36 km langen Limmat-Fluss, welcher das Tal in einen rechtsufrigen und einen linksufrigen Teil gliedert. Entlang der Ufer steigt das Gelände an, wodurch zwei Hügelzüge entstehen, die als Wohn- und Erholungszonen begehrt sind.

Die Landschaft ist geprägt von einem Siedlungsband entlang der Limmat sowie zwei flankierenden Hügelzonen.

Die Landschaft Limmattal erfüllt eine mehrdimensionale Funktion: Als visuelle Identifikation wird sie sinnlich gespürt, sie hat eine politische, ökonomische und ökologische Dimension und sie wirkt verbindend.

Nicht selten wird jedoch die Feststellung gemacht, dass Limmattalerinnen und Limmattaler andere Gemeinden und Naherholungsgebiete kaum aufsuchen. Sie beschränken sich auf die Nutzung und den Genuss der ihnen ganz naheliegenden Oertlichkeiten. Diese Haltung steht der Entwicklung eines regionalen Bewusstseins entgegen.

Oft wird unterschätzt, dass im Limmattal nach wie vor die Landwirtschaft eine gewisse Bedeutung aufweist. Auch der Rebbau hat Tradition. Sowohl im Aargau (Goldwand Ennetbaden, Würenlos, Spreitenbach) als auch im Kanton Zürich (Weiningen, Oetwil).

Es sind noch immer zahlreiche Grünflächen vorhanden und diese werden auch gepflegt. Von jeder Stelle im Limmattal ist man in 10 Minuten in der freien Natur. Für Fussgänger lockt die Limmat, die im Bereich Dietikon, Geroldswil und Oetwil renaturiert wurde, oder das Wiesetäli, oberhalb von Geroldswil gelegen und Weiningen und Oetwil hinter einer Hügelzone verbindet. Weitere Naherholungsgebiete sind zahlreich: Vom Rüsler oberhalb Neuenhof, kann via Heitersberg und Hasenberg und Egelsee bis zum Mutschellen gewandert werden. Beliebte Spazier- und Radwege befinden sich auch im Bereich zwischen Dietikon und Spreitenbach/Killwangen oder im Bereich der Reppisch Richtung Urdorf und Birmensdorf im Areal der militärischen Übungsplätze der Kaserne Reppischtal. Als Oasen der Einkehr und Besinnlichkeit bieten sich zudem das Kloster Wettingen und das Kloster Fahr an.

Jede Gemeinde im Limmattal plant ihre Siedlungsflächen gegenwärtig autonom. So werden trotz Abstimmungen in den regionalen Planungsgremien noch immer an verschiedensten Orten Gewerbegebiete angelegt. Daraus folgt, dass die Anzahl der Gewerbegebiete relativ gross ist. Eine Koordination wäre auch aus Umweltgründen sinnvoll.

Die Limmattaler Gemeinden sind sehr unterschiedlich. Schlieren und Dietikon sind längst Städte und haben zwischenzeitlich auch ein entsprechendes Selbstverständnis. Andere Gemeinden wie Urdorf sind vermutlich auf dem Weg vom Dorf zur Stadt. Einige Orte haben ihren dörflichen Charakter erhalten. Stadtsein verbindet viele Menschen mit negativen Aspekten. Die Sehnsucht nach dem Dorfleben ist verbreitet. Stadtsein bringt aber ganz neue Entwicklungschancen, da es in Bezug auf die umliegenden Dörfer eine Zentrumsfunktion

ausübt mit Einkaufs-, Verpflegungs- und Vergnügungsmöglichkeiten. Diese muss man aber aktiv nutzen.

Der Agglomerationspark Limmattal ist ein Projekt von zwei Kantonen. Er hat zum Ziel, ein übergreifendes Freiraumnetz mit Qualitäten zu schaffen, den Raum zu gliedern, die Naherholung zu stärken und kulturell zu verorten mit der Schaffung von geführten Wanderpfaden.

In der Zukunft wird im Limmattal mit einem Bevölkerungswachstum gerechnet und einer Zunahme der überbauten Zonen.

Leitideen

Das Limmattal versteht sich als Einheit, die von den Bewohnerinnen und Bewohnern auch als solche wahrgenommen wird.

Das Limmattal bündelt die Kräfte und wirkt zusammen bei der Durchsetzung gemeinsamer Anliegen des Umwelt- und Landschaftsschutzes.

Das Limmattal strebt eine Koordination bei Planungen und Überbauungen an, die verschiedene Gemeinden betreffen. Die regionale Sicht der Siedlungsentwicklung mit einer Festlegung der spezifischen Rollen einzelner Gemeinden geht Hand in Hand.

Das Limmattal verstärkt das Bewusstsein für die Limmat als Standortfaktor Nummer eins der Wohnregion. Die Ufer sollen freigehalten werden und für die Naherholung reserviert sein.

Das Limmattal ist als attraktive Wohnregion eine sehr familienfreundliche Gegend und schafft ein grosszügiges Angebot an Einrichtungen, die den Familien dienen.

Das Limmattal trennt Erholungsorte für die Öffentlichkeit von Naturräumen, in denen der reine Schutzaspekt für Flora und Fauna im Vordergrund steht.

Das Limmattal hat Bedarf nach einem Flächenmanagement, das eine Übersicht aller Flächenreserven namentlich der inneren Reserven aufzeigt. Dieses dient der Entwicklung einer Perspektive der künftigen Nutzung der verschiedenen Areale. Diese Perspektive soll sowohl robust als auch flexibel sein. Es geht darum, die innere Entwicklung an bereits überbauten Orten zu fördern und Kulturland zu schonen.

Ziele:

Das Limmattal ist enthalten in einem (noch zu schaffenden) Inventar von Räumen von nationaler Bedeutung und partizipiert an den damit zusammenhängenden neu zu schaffenden Abgeltungsmechanismen. Diese können materieller oder ideeller Natur sein. (Veranschaulichung: Die Tatsache, dass das Limmattal für die ganze Schweiz eine Verkehrsdrehscheibe ist mit negativen Folgen für die Bevölkerung soll in die Waagschale geworfen werden bei Limmattaler Anliegen wie sie beispielsweise beim Rangierbahnhof, der Stadtbahn, dem Agglomerationspark und dem Gubrist-Ausbau anstehen).

Die Herausforderung besteht darin, die existierenden Kontraste zu erhalten und dem kontinuierlichen Verschleiss der Naturzonen im Limmattal Einhalt zu gebieten.

Die Limmatufer sollen aufgewertet werden und für die Bevölkerung wo immer möglich frei zugänglich sein.

Der Agglomerationspark Limmattal soll raschmöglichst umgesetzt werden. Eine Task Force der Gemeinden priorisiert deren Elemente.

Die Limmattaler Wirtschaft

Die Limmattaler Wirtschaft wird in diesem Bericht der Groupe de Réflexion als Gesamtheit betrachtet, da eine einheitliche Statistik fehlt. Analysen bestehen jedoch verschiedene. Wir haben eine für das obere Limmattal und eine für das untere Limmattal ausgewählt. Um die Kongruenz der Analyse beider Räume zu optimieren, haben wir auf eine Quelle zurückgegriffen, die mit derselben Methodik die Analyse in beiden Räumen durchführte. Es ist dies die Economic Research Gruppe der Credit Suisse.

Feststellungen

Oberes Limmattal - Analyse 2007

Das obere Limmattal besteht faktisch aus dem Bezirk Dietikon.

Die Credit Suisse analysiert in einem Factsheet von 2007 Faktoren der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Limmattals. Dabei wird auf die Bereiche des Bezirks Dietikon fokussiert. Es werden Aussagen gemacht zur Bevölkerung, Branchenstruktur und -bewertung und -spezialisierung, Standortqualität, Beschäftigung, Wertschöpfung, Bevölkerungswachstum und -struktur, Altersstruktur, Volks-, Haushalts- und verfügbares Einkommen sowie Wanderungssaldi und Pendlerströme. Viele der Standortfaktoren werden in Bezug gesetzt zum gesamten Kanton Zürich und zur Schweiz.

Bevölkerung

Die Bevölkerung entwickelt sich im Limmattal schwächer als im Kanton Zürich und im Schweiz-Vergleich. Und dies bereits seit etwa 1990. Nach 1994 musste sogar eine Abnahme verbucht werden. Erst nach 1998 entwickelte sich die Zunahme wieder etwas steiler, wobei es jedoch bis 2005 nicht gelang, Schritt zu halten im Wachstumstempo verglichen mit dem Kanton Zürich oder der Schweiz. Die Bevölkerung im Limmattal (Bezirk Dietikon) beträgt 2005 rund 75'000 Personen. Zum Vergleich: Glattal 135'000, Stadt Zürich 350'000, Zimmerberg 109'000.

Für die Zukunft erwartet jedoch die Credit-Suisse in ihrer Studie von 2007 für das Limmattal ein höheres Wachstum als für den Kanton Zürich und den Schweiz-Vergleich. Die Vergleichsprognosen lauten 0.8%, 0.7% und 0.4 Prozent.

Branchenstruktur

Das Limmattal verfügt über einen klaren Branchenschwerpunkt im Bereich Grosshandel. Fast 18 Prozent aller Beschäftigten sind in dieser Branche tätig. Vergleich Zürich: 8 Prozent, Schweiz 6 Prozent. Auf Rang zwei folgt im Limmattal der Bereich Unternehmensdienstleistungen mit rund 11 Prozent. Unternehmensdienstleistungen umfassen gemäss Nomenklatur NOGA des Bundesamtes für Statistik 1995 folgende Bereiche: Rechts- Steuer- und Unternehmensberatung, Buchführung, Markt- und Meinungsforschung,

Managementtätigkeiten von Holdinggesellschaften, technische, physikalische und chemische Untersuchungen, Werbung, Personal- und Stellenvermittlung, Detekteien, Wach- und Sicherheitsdienste, Reinigung von Gebäuden, Inventar und Verkehrsmitteln. Dieser Anteil liegt im Kanton Zürich leicht unterhalb des Durchschnitts (12 Prozent) ist aber höher als im Schweiz-Vergleich (8.5 Prozent). Rang drei nimmt die Bauwirtschaft ein, wobei diese aber sowohl im Vergleich zum Kanton Zürich als auch im Schweiz-Vergleich klar untervertreten ist: Limmattal 7 Prozent, Kanton Zürich 8 Prozent, Schweiz 10 Prozent. Rang vier nimmt das Automobilgewerbe (Garagen) ein, wobei dieses mit 8 Prozent wesentlich höher liegt als der Zürcher und Schweiz-Vergleich (3 Prozent!). Der Detailhandel folgt auf Rang fünf, wobei der Beschäftigtenanteil ebenfalls tiefer liegt als im Vergleich zur Schweiz und zum Kanton Zürich, was leicht erstaunen mag, da über Verteilzentren des Detailhandels eine hohe Wahrnehmung besteht. Das Gesundheits- und Sozialwesen nimmt Rang sechs ein, ist aber im Vergleich zum Kanton Zürich und zur Schweiz unterrepräsentiert im Limmattal. Die auf dem nächsten Rang folgenden Informatikdienste hingegen markieren im Kanton Zürich und dem Schweiz-Vergleich hingegen eine klare Bevorzugung. Das Unterrichtswesen auf Rang acht ist mit 4 Prozent der Beschäftigten unter dem kantonalzürcherischen und Landesdurchschnitt positioniert wohingegen die Nahrungsmittelindustrie auf Rang neun deutlich darüber liegt. Bei Rang zehn, der Maschinenindustrie lässt sich feststellen, dass sie in etwa dem Vergleich entspricht.

Zusammengefasst die Bedeutung der Branchen im Limmattal in ihrer Reihenfolge: 1. Grosshandel, 2. Unternehmensdienstleistungen, 3. Baugewerbe, 4. Automobilgewerbe, 5. Detailhandel, 6. Gesundheits- und Sozialwesen, 7. Informatikdienste, 8. Unterrichtswesen, 9. Nahrungsmittelindustrie, 10. Maschinenindustrie. Diese Rangierung erfolgt nach Beschäftigungsanteil. Am meisten Beschäftigte im Limmattal arbeiten somit im Grosshandel, nämlich, wie dargestellt, rund 18 Prozent. .

Das Limmattal ist somit eine hervorragende Region für die Branchen Grosshandel, Automobilgewerbe, Informatikdienste und Nahrungsmittelindustrie. Diese sind angewiesen auf eine hervorragende Verkehrserschliessung.

Diese Trümpfe gilt es, nicht aus der Hand zu geben. Nötig ist jedoch eine stetige Modernisierung der Verkehrsinfrastruktur.

Branchenbewertung

Im Schweiz-Vergleich überdurchschnittlich viele Mitarbeitende weist im Limmattal wie dargestellt die Branche des Grosshandels auf. Das Potential der Zukunft für diese Branche wird zudem als „hoch“ eingestuft. Dies schliesst die Credit-Suisse in ihrer Analyse aufgrund eines Chancen-Risiken-Wertungsmodells mit 24 Indikatoren und Prognosewerten. Das Wachstumspotential sei grösser als die damit verbundenen Risiken. Das Limmattal verfügt also über eine Spezialisierung im Bereich „Grosshandel“, die wirtschaftlich positiv gewertet wird.

Eine Spezialisierung, die nicht so positiv gewertet wird liegt im Automobilgewerbe vor. Hier werden die Chancen als neutral bis positiv beurteilt. Die Beschäftigung liegt jedoch knapp 5 Prozent höher als im Schweiz-Vergleich und kann somit als eine leichte Spezialisierung bezeichnet werden.

Leichte Spezialisierungen liegen auch vor in den Branchen Informatik-Dienste, Unternehmensdienstleistungen (Branchengruppe Dienstleistungen für Unternehmungen sowie Reisebüros, Vermietung, Informatikdienste, Forschung und Entwicklung und Immobilienwesen) sowie Nahrungsmittelindustrie. Allen drei Bereiche wird ein hohes Potential zu geordnet.

Unterdurchschnittlich vertreten ist die Branche des Gesundheits- und Sozialwesens. Aber ihr wird ein sehr hohes Chancenprofil attestiert.

Unterdurchschnittlich vertreten sind auch die Maschinenindustrie und der Detailhandel. Beiden wird kein grosses Potential zugeordnet.

Wenn man die Ergebnisse gesamthaft betrachtet, dann müsste man zum Schluss kommen, dass die Branchen „Gesundheit, Soziales“, „Grosshandel“, „Informatikdienstleistungen“, „Unternehmensdienstleistungen“ und „Nahrungsmittelindustrie“ im Limmattal besonders unterstützt werden sollten.

Das Potential für „Detailhandel“ und „Unterrichtswesen“ ist hingegen nicht besonders gross. Bildungseinrichtungen sind genügend vorhanden, Einkaufsmöglichkeiten auch.

Wertschöpfung

Die Wertschöpfung pro Beschäftigtem 2004 liegt im Limmattal mit CHF 136'442.- klar höher als im Schweiz-Vergleich (CHF 134'509.-). Damals lag der Kanton Zürich jedoch mit durchschnittlich CHF 152'528.- klar höher. Es kann sich in der aktuellen Zeit als Vorteil erweisen, dass das Limmattal nicht auf die Wertschöpfungen aus dem Finanzsektor allein angewiesen ist, sondern eine vielfältige Branchenstruktur aufweist.

Beschäftigungstrends

In der Zeit zwischen 1985 und 2005 ist die Zahl der Arbeitsplätze im Bezirk Dietikon von über 26'000 auf über 38'000 angestiegen. Diese Entwicklung ging einher mit einer Umschichtung.

Einer Abnahme bei den Branchen „Information“, „Unterhaltung/Gastgewerbe“, „Spitzenindustrie“ sowie „Handel/Verkehr/Logistik“ stand eine Zunahme bei „traditionelle Industrie“, „Energie“ und vor allem bei den „Unternehmensdienstleistungen“ gegenüber.

Immobilienmarkt

Die Credit-Suisse kommt zum Schluss in ihrer Analyse von 2007, dass im Limmattal mehr gebaut wurde als beispielsweise im Schweiz-Vergleich, im Glattal oder im Kanton Zürich jedoch liegt die Absorptionsrate tiefer. Dies bedeutet, dass in den letzten 10 Jahren weniger Wohneinheiten vom Markt abgenommen wurden, als im Quervergleich. Diese auf Wüst und Partner referierende Feststellung mag den Schluss zulassen, dass ein Potential vorhanden bleibt.

Bei den Preisen für Stockwerkeigentum im Limmattal sind die Standorte Urdorf und Birmensdorf am teuersten. Geroldswil und Schlieren haben hingegen die vergleichsweise tiefsten Preise. Die anderen Limmattaler Gemeinden liegen dazwischen. Der Preisvergleich bezieht sich auf Stockwerkeigentum mit mittlerem Ausbaustandard.

Vergleicht man hingegen die Einfamilienhaus-Preise sieht die Rangierung anders aus. Hier liegt Geroldswil an der Spitze vor Weiningen, während Urdorf und Schlieren am Ende figurieren.

Verfügbares Einkommen

Das Leben im Limmattal ist nur unmassgeblich teurer als im Schweiz-Vergleich. Das verfügbare Einkommen nach Abzug aller Zwangsabgaben und Fixkosten liegt leicht unterhalb des Schweizer Mittels. Am tiefsten ist es in Geroldswil, wo der entsprechende sogenannte Regional Disposable Income-Index (RDI) bei -0.35 liegt. Oberengstringen und Birmensdorf folgen auf den weiteren Rängen. Dietikon (-0.13) und Weiningen (0.0) schneiden am vorteilhaftesten ab.

Mobilität

Es pendeln täglich mehr Menschen aus dem Limmattal hinaus, um ihrer Arbeit nachzugehen als umgekehrt. Die Differenz ist allerdings nicht besonders gross. Täglich 22'400 Wegpendlern stehen 21'000 Zupendler gegenüber.

Standortfaktoren

Das Limmattal ist besser als der Schweiz-Vergleich in den Bereichen Steuerbelastung für Privatpersonen und Unternehmen und in der verkehrstechnischen Erreichbarkeit. Dem Schweiz-Vergleich entsprechend liegt die Beurteilung für das Limmattal beim Ausbildungsstand der Bevölkerung und bei der Verfügbarkeit von Hochqualifizierten. In keinem Standortfaktor schneidet das Limmattal schlechter ab als der Schweiz-Vergleich.

Oberes Limmattal - Analyse 2009

Die Credit Suisse hat ihre Analyse von 2007 im Mai 2009 aktualisiert. Es ist interessant, die Analyse mit jener zu vergleichen, die 2007 entstand.

Bevölkerung

Die Bevölkerung wuchs zwischen 2002 und 2007 im Limmattal lediglich um 0.5 Prozent. Das ist ein tieferes Wachstum verglichen mit dem Kanton Zürich (+1.0) und dem Schweiz-Vergleich (+0.7). Neu rechnet die Credit Suisse auch in Zukunft bis 2012 im Limmattal mit einer im Vergleich zum Kanton Zürich schwächeren Bevölkerungszunahme. Was die Credit-Suisse somit 2007 annahm, scheint sich überholt zu haben.

Branchenstruktur

Bezüglich der Branchenstruktur und der Branchenbewertung gibt es keine neuen Daten. Massgeblich ist die Untersuchung für 2005 (siehe oben).

Wertschöpfung

Die Wertschöpfung 2006 liegt weiterhin klar über dem Schweiz-Vergleich (CHF 144'620.- pro Beschäftigtem gegenüber CHF 140'588.-). Der Kanton Zürich hat jedoch insgesamt eine höhere Wertschöpfung mit CHF 157'606.- pro Beschäftigten. Dies zeigt, dass die wertschöpfungsintensivsten Arbeitsplätze des Kantons nicht im Limmattal liegen.

Das BIP pro Kopf liegt im Limmattal auch sehr klar (rund 30 Prozent) höher als im Schweiz-Vergleich (CHF 73'521.- vs CHF 56'906.-).

Zahlen aus dem Jahre 2005 zufolge liegt die Wertschöpfung im Limmattal pro Kopf allerdings leicht unter jener anderer Zürcher Regionen wie Glattal, Zimmerberg, Winterthur und Pfannenstiel (Standortbericht der VWD Zürich, Sept. 2008, S.13).

Beschäftigungstrends

Bei den Beschäftigungstrends gelten die Zahlen aus der Analyse 2007 (siehe oben).

Immobilienmarkt

Aufgrund der eingereichten Baugesuche ist im Limmattal mit einer Ausdehnung des Immobilienangebots von über 2 Prozent zu rechnen in den nächsten Monaten. Damit verbunden ist eine relativ geringe Rate der Absorption von nur leicht über 0.5 Prozent. Der Kanton Zürich baut weniger und absorbiert besser und ebenso sieht die Lage im Schweiz-Vergleich aus. Es steht die Gefahr im Raum, dass aktuell Kapazitäten aufgebaut werden, die später unbenützt bleiben. Dieser Trend hat sich jedoch für Schlieren nicht bewahrheitet wo Neuwohnungen rasch eine Nachfrage finden.

Verfügbares Einkommen

Während das Leben im Limmattal gemäss der Analyse 2007 noch allenorten leicht teurer war als im Schweiz-Vergleich, zeichnet sich 2008 eine Trendwende ab. So sind es nun schon drei Gemeinden, in denen das verfügbare Einkommen leicht höher ist als im Schweiz-Vergleich (Schlieren, Dietikon und Birmensdorf). Weiningen liegt exakt auf dem Niveau des Schweiz-Vergleichs.

Mobilität

Am Pendlersaldo hat sich nichts verändert gegenüber der Analyse von 2007 (siehe Seite 21).

Standortfaktoren

Das Limmattal ist nicht mehr besser als der Schweiz-Vergleich im Bereich der Besteuerung der Unternehmungen. Interessant ist auch die Darlegung des Vergleichs zum Glattal. Dieses ist in allen fünf genannten Qualitätsaspekten besser als der Schweiz-Vergleich

Standortqualität										
2008	Steuerbelastung Privatpersonen	Steuerbelastung Unternehmen	Ausbildungsstand Bevölkerung	Verfügbarkeit Hochqualifizierte	Verkehrstechn. Erreichbarkeit	Standort- qualität				
Limmattal	++	=	=	=	++	++	+ / ++	Vorteil zu CH-Mittel		
Glattal	++	+	+	+	++	++	- / --	Nachteil zu CH-Mittel		
Kt ZH	++	=	+	+	++	++	=	CH-Mittel		

„Unteres Limmattal“ Analyse 2009

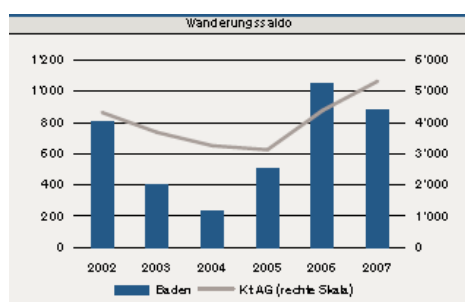
Das Limmattal besteht aus Gemeinden am Oberlauf und Gemeinden am Unterlauf der Limmat. Die Gemeinden verteilen sich auf die Kantone Zürich und Aargau. Das untere Limmattal umfasst 16 Gemeinden des Kantons Aargau.

Eine Analyse der Credit Suisse von Mai 2009 behandelt dieselben Aspekte wie für den Wirtschaftsraum des Bezirkes Limmattal.

Bevölkerung

Zur Region Baden werden gezählt: Baden, Wettingen, Spreitenbach, Neuenhof, Würenlos, sowie Ober- und Untersiggenthal. Die Bevölkerung der Wirtschaftsregion Baden umfasst 97'000 Einwohner. Das Bevölkerungswachstum zwischen 2002 und 2007 entspricht mit 0.9 Prozent jenem des Kantons Aargau und liegt 0.2 Prozentpunkte über jenem des Kantons Aargau.

Seit 2002 findet eine Zuwanderung statt, die jedoch im Laufe der Zeit schwankt. Im Jahre 2006 war sie höher als im Vergleich zum ganzen Kanton Aargau, im Jahre 2007 jedoch kleiner.



Wanderungssaldo in der Wirtschaftsregion Baden

Branchenstruktur

Die Elektroindustrie bietet mit rund 12 Prozent aller Arbeitsplätze einen Schwerpunkt in der Region. Auf Rang zwei folgt der Detailhandel vor den Unternehmensdienstleistungen und der Bauwirtschaft. Auf den weiteren Rängen folgen das Gesundheits- und Sozialwesen, der Grosshandel, Geräte der Nachrichtentechnik, das Unterrichtswesen, das Gastgewerbe und die Informatikdienste.

Branchenbewertung

Unternehmensdienstleistungen und die Elektroindustrie zählen zu den erfolgversprechendsten Branchen der Region. Der Fokus liegt auf der Elektrowirtschaft aufgrund ihrer hohen Zahl von Arbeitsplätzen. Gut positioniert sind auch die Informatikdienste, gefolgt vom Grosshandel und dem Gesundheits- und Sozialwesen.

Dem Gastgewerbe attestiert die Credit Suisse ein unterdurchschnittliches Chancenpotential. Auch der Detailhandel wird eher neutral gewertet.

Wertschöpfung

Die Wertschöpfung pro Beschäftigten liegt für 2006 in Baden mit CHF 140'000.- im Schweiz-Vergleich. Sie liegt jedoch höher als im Durchschnitt des Kantons Aargau (CHF 137'000.-).

Beschäftigungstrends

Die Zahl der Beschäftigten in der traditionellen Industrie ist stark abnehmend. Dasselbe trifft zu für Unterhaltung und Gastgewerbe und Unternehmensdienstleistungen obwohl diese an sich eine erfolgversprechende Branche sind. Ein Gegentrend wird markiert durch das Baugewerbe, Handel- und Verkauf, Information/Kommunikation/IT sowie Finanzdienstleistungen.

Immobilienmarkt

Aufgrund der 2008 eingereichten Baugesuche ist mit einer regen Bautätigkeit in der Wirtschaftsregion Baden zu rechnen. Dies ist verbunden mit einer Ausdehnung der Immobilien von knapp 1,5 Prozent. Diese steht im Einklang mit der Beobachtung, dass die Neubauten fast vollumfänglich auch absorbiert werden. Demgegenüber ist die Bautätigkeit in Aarau und im Kanton Aargau höher und die Absorption ist leicht geringer.

Die Transaktionspreise für Stockwerkeigentum liegen am tiefsten in Spreitenbach und Neuenhof, gefolgt von Untersiggenthal, Baden, Würenlos und Obersiggenthal. Die Rangliste wird angeführt von Wettingen. Hier liegen die Transaktionspreise für Stockwerkeigentum

rund 16 Prozent höher als in Spreitenbach. Die Verhältnisse liegen bei Einfamilienhäusern ähnlich.

Verfügbares Einkommen

In der Region Baden liegt das verfügbare Einkommen nach Zahlung aller Zwangsabgaben und Fiskalkosten höher als der Schweiz-Vergleich. Am besten ist das Niveau in Spreitenbach (RDI +0.91) gefolgt von Untersiggenthal (+ 0.69), Wettingen und Obersiggenthal (je +0.56), sowie Neuenhof. Etwas weniger positiv ist die Lage in Baden (+0.16). In Würenlos bleibt den Bewohnerinnen und Bewohnern unter dem Strich gleich viel wie im Schweiz-Vergleich.

Mobilität

Wie im Kanton Aargau, so ist auch in der Wirtschaftsregion Baden die Zahl der täglichen Wegpendler grösser als umgekehrt. 21'000 Wegpendlern stehen 18'000 täglichen Zupendlern gegenüber. Die Gesamtzahl der Beschäftigten im Raum Baden beträgt rund 40'000.

Standortfaktoren

Bei den zusammengefassten Standortfaktoren liegt die Region Baden insbesondere bei der verkehrstechnischen Erreichbarkeit klar über dem Schweiz-Vergleich.

Standortqualität						
2008	Steuerbelastung Privatpersonen	Steuerbelastung Unternehmen	Ausbildungsstand Bevölkerung	Verfügbarkeit Hochqualifizierte	Verkehrstechn. Erreichbarkeit	Standort- qualität
Baden	+	=	+	+	++	++ +/+ Vorteil zu CH-Mittel
Aarau	+	=	=	=	++	+ -/- Nachteil zu CH-Mittel
Kt A.G.	+	=	=	=	++	+ = CH-Mittel

Zusammenfassende Schlussfolgerungen der Analysen

Die Wirtschaftsregion Limmattal erfasst die Gemeinden entlang der Limmat. Worin liegen die gemeinsamen Stärken dieser grossen Wirtschaftsregion und wie können sie gemeinsam aktiver bewirtschaftet werden. Ist hierzu ein Markenauftritt erforderlich oder lediglich eine Zusammenarbeit mit Informationsaustausch und Vernetzung?

Bevölkerung

Die Bevölkerung im ganzen Limmattal ist zunehmend, und sie ist im unteren Flussteil stärker zunehmend als in den oberen Gemeinden.

Branchenstruktur

Im ganzen Limmattal überdurchschnittlich vertreten ist die Branche des Grosshandels. Einheitlich überdurchschnittlich im Schweiz-Vergleich präsent sind auch die Branche der Unternehmensdienstleistungen und jene der Informatikdienste.

Branchenbewertung

Das Limmattal verfügt über 41 Firmen aus dem Set der Top 1000 in der Schweiz. Diese haben 2008 einen Umsatz von rund CHF 23 Mia Franken erwirtschaftet. Im Limmattal wurde von diesen 41 Top-Firmen insgesamt CHF 638 Mio investiert.

Der Grosshandel hat grosses Potential. Aufgrund der 24 Indikatoren der Credit Suisse übersteigt das Wachstumspotential die Risiken deutlich.

Wertschöpfung

Die Wertschöpfung im ganzen Wirtschaftsraum ist gleich hoch oder höher als im Schweiz-Vergleich.

Beschäftigungstrends

Das Baugewerbe ist im ganzen Limmattal leicht zunehmend. Die Unternehmensdienstleistungen werden im Limmattal mit grossem Potential verbunden und sind an den meisten Orten mit einer grossen Zunahme vertreten.

Immobilienmarkt

Im Schweiz-Vergleich betrachtet, wird im Limmattal sehr viel gebaut. Auch die Absorption liegt gesamtheitlich betrachtet über dem Schweiz-Vergleich.

Verfügbares Einkommen

Das verfügbare Einkommen im ganzen Limmattal schwankt um den Nullmeridian als Mittelwert des Schweiz-Vergleichs, der auf einer Skala von -3 bis zu gegen +2 oszilliert.

Mobilität

Im ganzen Limmattal sind mehr Wegpendler als Zupendler zu beobachten.

Standortfaktoren

Die verkehrstechnische Erreichbarkeit ist der wichtigste Standortfaktor des Limmattals. Dahinter folgt die vorteilhafte Steuerbelastung.

Leitideen

Die ausgesprochene Branchenvielfalt der Wirtschaftsstruktur im Limmattal mit ihren zahlreichen kleinen, mittleren und auch grossen nationalen wie auch internationalen Firmen ist zu erhalten.

Das Limmattal fokussiert auf die Ansiedlung von langfristig erfolgreichen Unternehmen, welche emissionsarm produzieren und moderne Arbeitsplätze anbieten.

Das Limmattal bejaht die aktuelle Wirtschaftsstruktur mit ihrem Schwerpunkt im Grosshandel und im Bereich der Logistik.

Das Limmattal fördert die Vorzüge der Lage für ihre Wirtschaftsstruktur.

Das Limmattal strebt rechtliche Rahmenbedingungen für die Wirtschaft an, die für alle Gemeinden im Limmattal gleich sind. Voraussetzung dafür ist eine Angleichung der rechtlichen Bestimmungen in den Kantonen Zürich und Aargau, um administrative Hemmnisse für die Wirtschaft abzubauen. Zahlreiche Unterschiede erschweren den Austausch und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Kombination von Geschäftsfeldern. (Ein Beispiel stellt die Lehrlingsausbildung dar. Betriebe in Bergdietikon schicken ihre Lernenden nach Aarau in die Schule obwohl Zürcher Angebote näher wären). Durch die Angleichung der Regelwerke wird der Wettbewerb gefördert und die Produktivität erhöht.

Das Limmattal positioniert sich als innovative Region, die die zunehmende Bedeutung von Life- und Bioscience positiv beantwortet und bereit ist für Ansiedlungen von Firmen dieser Branche.

Der Ansiedlungsfokus richtet sich nicht nur auf die Standortgemeinde, sondern bezieht umliegende Gemeinden mit ein. Arbeits- und Wohnorte im Limmattal sind gesamtheitlich zu erfassen.

Das Limmattal priorisiert auch für die Gewerbeflächenentwicklung innere Verdichtungen in Nähe des öffentlichen Verkehrs mit der Nutzung bestehenden Raumes vor der Erschliessung von Grünflächen. Dies sichert auch effizienter die Erschliessung für Pendler- und Warenströme. Die Behörden suchen das Gespräch mit der Wirtschaft.

Das Limmattal vernetzt sich mit allen bestehenden Gremien und deren Plattformen regionaler Zusammenarbeit, in denen die beiden Kantone Aargau und Zürich mit von der Partie sind und sorgt hier für die Präsentation der Vorzüge. Greater Zurich Area, Plattform Aargau Zürich (PAZ), Zürcher Planungsgruppe Limmattal (ZPL) etc.

Das Limmattal verhindert Wildwuchs durch Koordination, schafft Zonen für Arbeit und Zonen fürs Wohnen.

Ziele

Ein Regionalrat bestehend aus Vertretungen beider Kantone nimmt die Limmattaler Interessen wahr.

Die Regionale Standortförderung wird weiter verstärkt und erhält die notwendigen Mittel. Sie wird zum Gremium aller Gemeinden im Limmattal.

Das Limmattal macht die verfügbaren und erschlossenen Ansiedlungsflächen im Internet sichtbar.

Das Limmattal setzt einen Rat für Ansiedlungsfragen ein. Dieser überwacht die Einhaltung der von den Behörden festgelegten Strategie der Ansiedlungen.

Menschen, die im Limmattal arbeiten, sollten auch hier wohnen können.

Menschen die im Limmattal wohnen, sollten auch hier arbeiten können.

Das Limmattal soll auch statistisch als eine einzige Region betrachtet werden und Datenmaterial erhalten, das nicht von zwei verschiedenen Kantonen mit unterschiedlichen Vorgaben zusammengestellt wird und kaum vergleichbar ist. Die Standortförderung Limmattal koordiniert diese Bestrebungen.

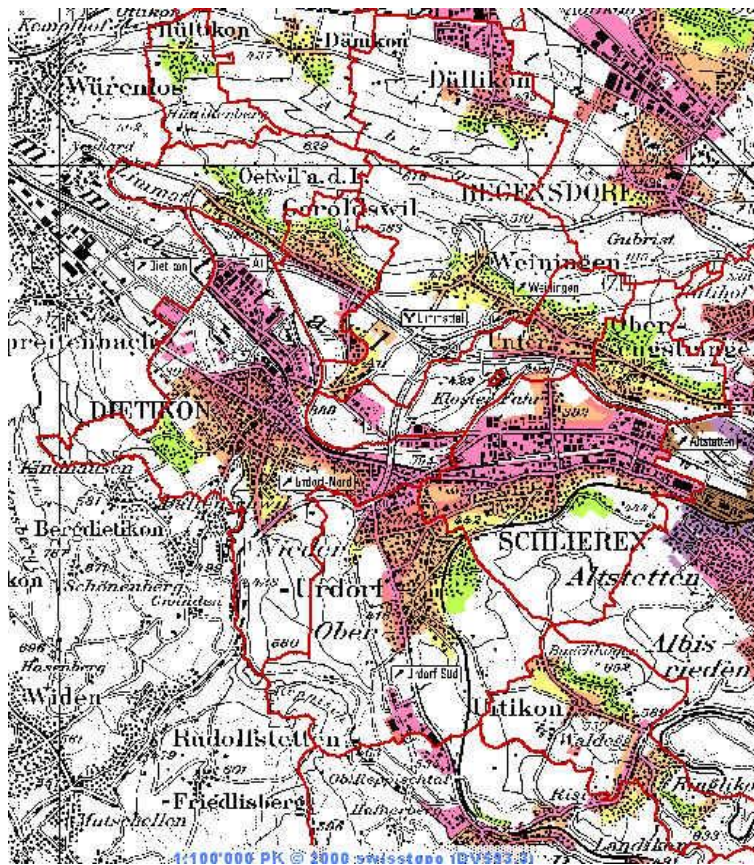
Das Limmattal initiiert ein Gremium von Business-Angels zur Förderung des Transfers von der Hochschule zur Praxis für Neugründungen.

Das Limmattal erstellt für die ganze Region ein Inventar von Branchen. Danach wird thematisiert, in welchen Branchen Potential besteht (SWOT). Die Massnahmen der Standortförderung werden anschliessend darauf ausgerichtet. Es ist eine proaktive Ansiedlungsstrategie zu entwickeln und umzusetzen. Ein von der Standortförderung eingesetzter Expertenrat für Ansiedlungsfragen wacht über die Einhaltung der Strategie.

Gesellschaft im Limmattal

Feststellungen:

Die Gesellschaft im Limmattal ist sehr vielfältig. Alle Bevölkerungsschichten und sämtliche Einkommensklassen sind vertreten. Sie verteilen sich auf verschiedene Siedlungsregionen. Die Einkommensklassen sind mit den Siedlungsgebieten wie folgt verzahnt:



Karte: „Wer wohnt wo? Lageklassen. Siedlungsregionen in Abhängigkeit von Einkommensklassen. Quelle: GIS-CH. <http://www.gisz.ch>

In Ergänzung zur Karte sei auf Transaktionspreise für Wohneigentum verwiesen, die der bereits erwähnten Statistik der Credit Suisse entnommen werden kann.

Transaktionspreise für Wohneigentum		
2009, 1. Quartal	Stockwerkeigentum	Einfamilienhaus
Vergleichsgemeinden	mittlerer Standard, CHF	hoher Standard, CHF
Dietikon (ZH)	870'000	1'928'000
Schlieren (ZH)	822'000	1'882'000
Urdorf (ZH)	754'000	2'189'000
Oberengstringen (ZH)	819'000	2'051'000
Birmensdorf (ZH)	765'000	1'991'000
Geroldswil (ZH)	878'000	2'200'000
Weiningen (ZH)	798'000	1'921'000

Transaktionspreise für Wohneigentum		
2009, 1. Quartal	Stockwerkeigentum	Einfamilienhaus
Vergleichsgemeinden	mittlerer Standard, CHF	hoher Standard, CHF
Wettingen (AG)	660'000	1'769'000
Baden (AG)	610'000	1'600'000
Spreitenbach (AG)	568'000	1'500'000
Obersiggenthal (AG)	692'000	1'642'000
Neuenhof (AG)	585'000	1'483'000
Untersiggenthal (AG)	589'000	1'492'000
Würenlos (AG)	627'000	1'659'000

Quelle: Credit Suisse a.a.o.

Die Limmattalerinnen und Limmattaler verstehen sich in aller Regel als ihrer Gemeinde zugehörig. Dietiker haben in Dietikon ihre Wurzeln, Weininger in Weiningen. Kulturelle Grossanlässe für das gesamte Limmattal sind kaum auszumachen. Sie finden vereinzelt zwar statt, aber in grossen zeitlichen Abständen. Viele bedienen zudem lediglich Interessen einer Minderheit. „Limmattaler Festspiele“ oder „Limmattaler Filmfesttage“ oder ähnliche Grossanlässe mit einer integriert regionalen Gesamtausstrahlung existieren nicht. Ansätze werden zwar versucht, sie vermögen aber den Charakter eines lokalen Anlasses noch nicht gross zu überschreiten. Der Grund liegt im fehlenden innerregionalen Identitätsbewusstsein.

Die Gemeinden im Limmattal verfügen über ein reges Vereinsleben. Doch auch dieses ist lokal ausgerichtet. Der Dietiker Fussballclub spielt gegen Zürcher Vereine, es gibt beispielsweise keine „Limmattaler Fussball-Meisterschaft“ für die unteren Fussballigen. Die Fussballspiele sind auf dieser Qualifikationsstufe kantonale organisiert. Diese objektive Begebenheit kann und soll natürlich nicht mit einem Veränderungsvorschlag belegt werden. Dieses Beispiel soll jedoch in eine neue Perspektive münden.

Zudem sind viele Vereine heute oft stark überaltert. Das Denken in Vereinsstrukturen hat für Jugendliche an Attraktivität eingebüsst. Für Jugendliche bestehen zwar attraktive Freizeitmöglichkeiten (zB. Sport und Musik), es fehlen aber attraktive Ausgeh-Möglichkeiten. Das Limmattal ist kulturell für Jugendliche zu wenig attraktiv. Wer sich vergnügen will, geht – aufgrund des attraktiven Angebots und der öffentlichen Verkehrsmittel - nach Zürich.

Das Obere (Zürcher) Limmattal hat „ihr“ Publikationsorgan, die Limmattaler Zeitung. Diese bildet ein sehr gutes identitätsstiftendes Forum für diese Teilregion. Aber nicht aber für das ganze Limmattal. Die Berichterstattung im Limmattaler macht an der Kantonsgrenze halt. Dietiker, die wissen wollen, was in der Nachbargemeinde Spreitenbach geschieht, müssen eine weitere Zeitung abonnieren, das Aargauer Tagblatt. Dieses wird zwar vom selben Verleger herausgegeben, doch der Abonnementspreis verdoppelt sich (fast). Der Tagesanzeiger bietet auch keinen Regionalbund „Limmattal“ an, dies im Gegensatz zu den anderen Zürcher Regionen, die alle mit einem Sonderbund der Region bedient werden.

Normalerweise sind somit die Leser des oberen Flusslaufs relativ schlecht informiert über die Vorgänge im unteren Teil der Limmat, und umgekehrt. Dies vermag die Limmattaler Identifikation nicht besonders effektiv zu stärken.

Das Limmattal verfügt auch über keine elektronischen Medien. Es gibt Lokalradios in Zürich. Diese decken die Aktualität der Stadt ab (und Unglücksfälle und Verbrechen im Limmattal). Und es gibt ein Radio Argovia in Brugg. Auch dieser Sender hat keinen spezifischen Fokus im Limmattal. Zudem besteht Tele M1 (vormals Lokalsender Rüsler), der aber ganz auf den Aargau ausgerichtet ist.

Die Inexistenz einer einheitlichen Limmattaler Zeitung für beide Kantone ist ein Grund mehr, der dazu führt, dass die Grenze zwischen den beiden Kantonen zementiert wird und die kulturelle Identität des Limmattals nicht im gewünschten Ausmass entstehen kann.

Die Überalterung im Limmattal ist ein Faktum, die verschiedenen Gemeinden sind jedoch unterschiedlich von ihr betroffen. Der Anteil der über 65-jährigen ist besonders hoch in den Gemeinden Uitikon, Aesch, Ober- und Unterengstringen.

	BFS	Anteil 65-Jährige oder älter (zivilr.) [%] Jahr: 2007
Region Limmattal		16.8
Bezirk Dietikon		16.8
Gemeinde Aesch	241	18.6
Gemeinde Birmensdorf	242	17.3
Gemeinde Dietikon	243	16.1
Gemeinde Geroldswil	244	15.5
Gemeinde Oberengstringen	245	20.4
Gemeinde Oetwil a.d.L.	246	18.3
Gemeinde Schlieren	247	16.1
Gemeinde Uitikon	248	21.0
Gemeinde Unterengstringen	249	17.0
Gemeinde Weiningen	251	11.8
Hauptgebiet Ganzer Kanton		16.0

Quelle: Statistisches Amt Kanton Zürich

Der Ausländeranteil ist hoch im Limmattal, insbesondere in den Städten Schlieren, Dietikon und Spreitenbach.

	BFS	Ausländeranteil [%] Jahr: 2007
Region Limmattal		29.4
Bezirk Dietikon		29.4
Gemeinde Aesch	241	7.5
Gemeinde Birmensdorf	242	18.3
Gemeinde Dietikon	243	39.7
Gemeinde Geroldswil	244	19.0
Gemeinde Oberengstringen	245	25.1
Gemeinde Oetwil a.d.L.	246	13.2
Gemeinde Schlieren	247	42.0
Gemeinde Uitikon	248	11.6
Gemeinde Unterengstringen	249	20.5
Gemeinde Weiningen	251	24.0
Hauptgebiet Ganzer Kanton		22.5

Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Dies ist zwar eine traditionelle Feststellung, die Herkunftsländer sind hingegen einem Wandel unterworfen. Und: In einer Entwicklungsperspektive von 50 Jahren wird mit einer weiteren Zunahme der Bevölkerung gerechnet. Es ist auch davon auszugehen, dass die Zuwanderung fortgesetzt wird. Problematisch wird die Situation in Schulen, in denen die überwiegende Mehrheit der Schüler fremdsprachig ist.

Leitideen:

Das Limmattal darf nicht einen Entwicklungspfad beschreiten, der zu einer Arbeits- und Schlafregion führt. Arbeiten und Leben im Limmattal gehören zusammen.

Bei bedeutenden lokalen Anlässen in Limmattaler Gemeinden (zB: Badenfahrt, Rebblütenfest Weiningen, Mulffemärt Urdorf, Wirtschaftspodium Limmattal, Innovationsbrunch Schlieren, Weinfest Oberengstringen, Wettigerfäscht, etc.etc.) soll ab dem Jahre 2010 die Teilnahme von Personen aus anderen Gemeinden jährlich ansteigen. Die wechselseitige Durchdringung der vergnügungshungrigen Limmattaler Bevölkerung in den verschiedenen Gemeinden führt zu einem besseren wechselseitigen Verständnis bezüglich der regionalen Unterschiede der kulinarisch und trinkbedingten Nachwehen solcher Anlässe und dient der Verbundenheit. Im Klartext: Die Erkenntnis, dass sich ein Kater nach einem Trinkgelage in Urdorf genauso anfühlt einer wie in Würenlos kann der regionalen Verbundenheit zuträglich sein.

Das Limmattal ist eine Region mit Pioniercharakter für das Zusammenleben verschiedener Kulturen. Diese Region möchte verhindern, dass sich Ghettos bilden.

Das Limmattal erkennt die Bedürfnisse älterer Menschen, insbesondere im Bereich von geeignetem Wohnraum „(Wohnen im Alter“).

Das Limmattal akzeptiert seine Multikulturalität und versteht sie primär als Chance für alle. Es strebt eine vorbildliche Positionierung an im Umgang mit kultureller Durchmischung.

Das Limmattal wird wahrgenommen als erstaunlich lebendige Kulturregion.

Das Limmattal entwickelt ein Zusammengehörigkeitsgefühl über die Kantonsgrenzen hinweg.

Das Limmattal wird wahrgenommen als eine Pionierregion für die interkantonale Zusammenarbeit.

Das Limmattal fördert Familien- und Kinderfreundlichkeit. Städte werden ermuntert sich um das Unicef-Label „kinderfreundliche Stadt“ zu bewerben.

Ziele

Das Limmattal entwickelt einen breitesten Bevölkerungskreis ansprechenden Limmattaler Magnetanlass mit nationaler Strahlkraft und Beteiligung (Limmattaler Big Band Festival, Limmattaler Kulturtag, Limmattaler Filmwoche, Limmattaler Open Airs, Limmattaler Weintage, Limmattaler Ballonfestival, Limmattaler Festspiele, etc.).

Das Limmattal erarbeitet ein Medienkonzept. Es enthält Massnahmen zur Versorgung der Bevölkerung mit spezifischen Limmattaler Inhalten und Nachrichten.

Das Limmattal erarbeitet ein integrales Kulturkonzept für alle Kaufkraft- und Interessengruppen mit einem Schwerpunkt für Jugendliche.

Das Limmattal stellt die öffentlichen Bildungseinrichtungen so um, dass daraus Tagesschulen werden.

Das Limmattal entwickelt ein Konzept für das Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Regionen der Welt. Der Fokus liegt hierbei nicht nur auf die oft als Einbahnaufforderung verstandene „Integration“ sondern auf den befruchtenden Austausch.

Partizipationsstrukturen im Limmattal

Feststellungen

Das Limmattal besteht aus vielen Gemeinden. Einzelne befinden sich im Kanton Zürich, andere wiederum im angrenzenden Kanton Aargau. Ein Kanton Limmattal besteht nicht. Sowohl die Zürcher als auch die Aargauer Limmattaler Gemeinden sind am Rande ihrer jeweiligen Kantone angesiedelt.

Die Wahrnehmung in Gemeinden des Zürcher Limmattals geht dahin, dass die Vermutung vorherrscht, das Limmattal stehe in der Prioritätenordnung der Regierung des Kantons Zürich nicht an oberster Stelle. Es hat sich die Vermutung durchgesetzt, dass andere Regionen im Kanton eine höhere Beachtung erfahren als das Limmattal. Auch in historischer Perspektive hat das Zürcher Limmattal wiederholt erlebt, dass jene Projekte von der Stadt Zürich flussabwärts verlagert wurden, die in der Stadt Zürich weniger willkommen waren. So entstand im Limmattal der Eindruck der Vernachlässigung.

Die Wahrnehmung in Gemeinden des Aargauer Limmattals ist ähnlich. Der Unterschied besteht jedoch darin, dass keine Verschiebung von Aufgaben oder Lasten von einer Zentrumsgemeinde hin zu Limmattaler Gemeinden stattfand. Die Bande von der Kantonshauptstadt ins Limmattal sind nicht besonders ausgeprägt. Insbesondere die Stadt Baden entwickelte eine autonome Stärke, die ihr eine Sonderposition verschaffte, in der sie nicht angewiesen war und ist auf Anlehnungen. Die Stadt vermochte ihre Rolle als Wirtschaftszentrum zu halten, obwohl die Einwohnerzahl in der Nachbargemeinde Wettingen heute grösser als in Baden ist. Die frühere Schlafstadt für die BBC-Mitarbeitenden hat sich zu einem der grössten Dörfer der Schweiz gemausert. Dies vermag aber nicht darüber hinwegzutäuschen, dass die historische Identität Badens unvergleichlich höher ist und mit jener von Zürich vergleichbar ist.

Eine *Zusammenarbeit* zwischen den Gemeinden findet bereits heute in zahlreichen Feldern statt. Teilweise ist diese Zusammenarbeit auch bereits kantonsübergreifend. Beispiele dafür sind etwa das Projekt der Stadtbahn Limmattal oder das Vorhaben des Agglomerationsparks. Auch die Plattform Aargau Zürich (PAZ) berät Themen der Zusammenarbeit. Andere regionale Gremien sind kantonal limitiert: Im Kanton Zürich: Regionalplanungsgruppe Zürich und Umgebung. (RZU), Zürcher Planungsgruppe Limmattal (ZPL). Im Kanton Aargau: Baden Regio, verschiedene Repla's.

Zusammenschlüsse von Gemeinden hat es im Limmattal jedoch in den letzten Jahrzehnten keine gegeben. Vor rund 30 Jahren wurde die Gemeinde Altstätten zu Zürich eingemeindet und hat seither eine dynamische Entwicklung erlebt. Gleichzeitig jedoch ist ihre Identität abgeschwächt worden. Identität oder wirtschaftliche Entwicklung? Wo dieser Antagonismus ins Spiel kommt wird er aufgelöst unter Bezugnahme der aktuellen Lage der Prosperität. Ist sie gegeben, steht Autonomie im Zentrum. Und umgekehrt.

Zusammenschlüsse sind im Limmattal hingegen latent ein Thema. So haben 16 Gemeinden in der Region Baden gemeinsam mit einem über 70köpfigen Expertenteam und der Beratungsfirma „Wüst und Partner“ Überlegungen zum Thema angestellt. Diese resultierten in einem Bericht, „GBB Analysen und mögliche Kooperationen“ von 2009. Als Vorteil von Gemeindegemeinschaften werden Entwicklungspotentiale für die Raumplanung und den

Standortwettbewerb erkannt, die wirtschaftliche Entwicklung und Stärke, verbesserte Infrastrukturen und Lebensqualität, sowie Grössenvorteile mit dem verbundenen Gewichtszuwachs auf politischer Ebene.

Vereinzelt ist es im Limmattal schwieriger geworden, für öffentliche Ämter geeignetes Personal zu rekrutieren. Der Wegfall von zweckdienlichem Personal kann auch ein treibender Faktor für den Gedanken von Zusammenschlüssen werden.

Ein Benchmark für die regionale Zusammenarbeit über Grenzen hinweg ist die Regio Basiliensis. Hier ist es sogar über die Landesgrenzen hinaus gelungen, gemeinsames Profil zur Zusammenarbeit zu schaffen. Hier steht nicht die Bewerbung einer Marke im Vordergrund, sondern die Zusammenarbeit im Sinne des Lobbyings betreffend gemeinsamer Vorhaben.

Eine weitere Feststellung besteht darin, dass die Standortförderung Limmattal in den Aargauer Gemeinden noch nicht auf Unterstützung gestossen ist. Das Geschehen wird zwar aktiv verfolgt, von einer Mitgliedschaft jedoch wird noch abgesehen.

Leitideen

Das Limmattal verfügt über Partizipationsstrukturen, die es den Bewohnern aller Gemeinden ermöglicht, auf regionaler Ebene Einfluss zu nehmen und so am Entstehen eines einheitlichen Limmattaler Raums teilzuhaben.

Das Limmattal fördert die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden, auch über die Kantonsgrenzen hinweg.

Das Limmattal sucht die intensive Zusammenarbeit auch mit der Stadt Zürich, da sie an einer gedeihlichen autonomen Entwicklung dieser Wachstumsregion interessiert sein muss.

Ziele

Das Limmattal erarbeitet ein umfassendes Partizipationskonzept. Dieses nennt die Felder der übergreifenden möglichen Kooperationen von Gemeinden und beschreibt die demokratisch geforderten Partizipationsprozesse, die verhindern, dass Entscheide über die Köpfe der Beteiligten hinweg getroffen werden und an den Kantonsgrenzen scheitern.

Das Limmattal schafft einen „Regionalrat“ (Konsultativgremium). Dieser setzt sich zusammen aus Behördenmitgliedern aller Limmattaler Gemeinden beider Kantone, tagt jährlich mindestens einmal und berät die Leitlinien für die zukünftige Entwicklung des Limmattals.

Das Limmattal erarbeitet statistische Grundlagen für verschiedene Fusionsszenarien seiner Gemeinden.

Limmattaler Kommunikation

Feststellungen

Man kann nicht nicht kommunizieren. Dieser Satz von Paul Watzlawick gilt auch im Limmattal. Auch wer nichts sagt, hat kommuniziert. Die Frage ist lediglich, was er damit auslöst.

Es ist ja nicht so, dass über das Limmattal nicht kommuniziert wird. Das Limmattal kommuniziert sich laufend. Das Limmattal ist also bereits eine Marke. Das Limmattal hat einen gewissen Bekanntheitsgrad und eine Prägung.

Das Problem ist die Art dieser Prägung. Und die Frage, ob die Prägung verändert werden soll und werden kann.

Sicher ist eines: Das Image des Limmattals ist verbesserungsfähig. Allzuoft wird der Begriff heutzutage gleichgesetzt mit Verkehr, Beton, Stau und Lärm. Dem steht das Zeugnis vieler Menschen gegenüber, die im Limmattal wohnen und die Region schätzen aufgrund ihrer genialen Lage, der Vielfalt und der Lebensqualität.

Paradox erscheint zuweilen auch die Haltung von Unternehmern die einerseits glücklich sind, in dieser Region angesiedelt zu sein, aber alles daran setzen, nicht zugeben zu müssen, dass ihre Firma im „Limmattal“ angesiedelt ist.

Eine Business-Adresse in Zürich vorweisen zu können, ist allemal vorteilhaft. Es geht allerdings auch nicht um die Fragestellung, ob das Limmattal in der Lage ist, mit einer der traditionsgemäss attraktivsten Städte der Welt zu konkurrieren.

Dennoch: Eine Verbesserung des Images ist dringend notwendig. Die Region darf nicht als Vorplatz der Stadt Zürich gesehen werden. Sie ist als Region von Nationaler Bedeutung zu autonom mit Stolz und Impetus zu positionieren, die zahlreiche zentrale Aufgaben insbesondere im Bereich der Infrastruktur wahrnimmt. Ferner überzeugt sie durch die Qualität der Arbeitsplätze, der Wohnregionen und der Erholungsqualität.

Die Notwendigkeit der Verbesserung des Images des Limmattals liegt in der Wirkung, die gute Brands haben: Sie haben ganz allgemein ein grösseres Gewicht in der Diskussion. Unabhängig davon worum es bei diesen Diskussionen konkret geht: Limmattal als Wirtschaftsraum, Limmattal als Wohnregion, Limmattal als Erholungsraum.

- Das Limmattal soll hier und überall ein positiv besetzter Begriff werden, damit der Standort an Bedeutung und Einfluss gewinnt und sich qualitativ innovativ und nachhaltig entwickelt.

Leitideen

Das Limmattal schafft ein Bewusstsein für die Notwendigkeit dafür, dass die existierende Marke Limmattal aktiv bearbeitet werden muss.

Das Limmattal sorgt mit professionell erarbeiteten Kernbotschaften für autonomes Profil und für eine positive Wahrnehmung der Attraktivität der Region.

Das Limmattal kommuniziert und ist aktiv. Eine integrale Kommunikationsstrategie beschreibt die Kommunikationsziele, die Zielgruppen, die Mittel und enthält auch einen detaillierten Umsetzungsplan mit Budget.

Ziele

Das Limmattal beschliesst eine professionelle umfassende Reputationskampagne mit nationaler Ausstrahlung für die Zielgruppen „Oeffentlichkeit“, „Wirtschaft“ und „Politik“. dabei wird der Begriff „Raum von nationaler Bedeutung“ als Merkmal der Marke Limmattal verankert. .

Schlusswort

Die Groupe de Réflexion möchte mit ihrem Bericht einen Denkanstoss vermitteln. Auf der Frontseite dieses Berichtes ist ein Bild aus dem Limmattal von 1968 abgebildet. Von 1968 bis zur Einsetzung der Groupe de Réflexion vergingen gleichviele Jahre wie von heute bis zum Jahr 2050. Wenn wir uns vorstellen, was rückblickend in dieser Zeit geschah im Limmattal, dann ersehen wir daraus zweierlei: Einerseits scheint die Zeitspanne zwischen 1968 und 2009 riesengross, andererseits wiederum - da viele von uns damals schon lebten - doch einigermaßen überschaubar. Was bedeutet dies für die Zukunft? Das Limmattal wird sich in den nächsten 41 Jahren sicher nicht komplett verändern, nicht in seinen Grundfesten erschüttert werden, aber wenn die Entwicklung der Infrastruktur noch weitere 40 Jahre so weitergeführt wird wie bisher, dann wird das Limmattal in seiner Auswirkung sehr nachhaltig betroffen sein. Die Anregungen der Groupe de Réflexion sollen ein Denkanstoss dafür sein, die Chancen des Limmattals zu erhalten und verstärkt zu nutzen. Dafür setzt sich die Groupe de Réflexion ein.

Groupe de Reflexion September 2009